

## **Exposé/Inhalt zu „Die Wahrheit der Systeme“**

Wissenschaft, Bildung, Journalismus und auch Medizin ermöglichen dem Menschen keinen rationalen Umgang mit sich und der Gesellschaft. Die Gründe sind immanent. Diese Wissenssysteme stellen sich dem jedoch nicht, sondern üben sich in Selbstüberschätzung und Abwertung der Kultur. Die schwindende Autorität der Wissenssysteme Wissenschaft, Schule, Journalismus und Beratungssystemen wie der Medizin gilt es zu hinterfragen. Aber ich peile auch Lösungen an, die vor allem in der Richtung auf mehr Partizipation und Selbstbestimmung des Publikums gesucht werden. Die Wahrheit wird dann nicht nur von den Daten gestiftet, sondern auch von dem, was die Bevölkerung anzunehmen bereit ist. Die dann entstehende Wissensgesellschaft wäre gerade nicht die Herrschaft der intellektuellen Exzellenz der Geistesarbeiter\*innen. Zumindest müssen die Kartelle kleiner Eliten in Wahrheitsfragen aufgebrochen werden und Außenstehende die Möglichkeit der Kontrolle von Wissenschaft, Journalismus, Schule und Medizin erhalten.

### **I. Symptome der Relativität der Wahrheit**

Die Ausdifferenzierung der wahrheitenproduzierenden Systeme aus den Sphären der Politik und der Wirtschaft und ihre Separierung von der wertbildenden Kultur führt zunächst zu einem Autoritätsverlust von Wissenschaft, Schulbildung, Journalismus und Medizin. Einerseits steigen die Leistungen der Kognition. Gleichzeitig wird ihre Ideologiefähigkeit deutlich. Kulturelle Kompetenz erscheint der Rationalität als zu eliminierendes „magisches Denken“. Professionalität verkommt zu einem Spezialistentum, das sich ständig in der Minderheit sieht. Die Abstraktion bleibt als letzte Möglichkeit der Kompetenz. Die Abhängigkeit des Wissens von externen Faktoren kann z.B. anhand der Anti-Atombewegung gezeigt werden. In Deutschland haben hier die Lai\*innen praktisch die Profession neu gestaltet. Solche Symptome der Relativität aller Wahrheiten gilt es zu reflektieren, wenn man Wahrheitssysteme kritisieren will. Sonst disqualifiziert man sich mit der Forderung nach der „Wahrheit“.

### **II. An den historischen Wurzeln der Relativität der Wahrheit**

Den Wahrheiten produzierenden Systemen ist eine gewisse Fehlhaltung aus der Zeit der hierarchischen Gesellschaft bereits im Moment ihres Entstehens in die Wiege gelegt worden (17./18. Jahrhundert). Die Wissenschaft wollte die Religion beerben und über die Menschen herrschen. Die Pädagogik verfolgte den Irrglauben, dass Wissen die Kinder zu besseren Menschen mache, und überschätzte von Anfang an die Möglichkeiten zu erziehen, wo sie kaum die Wissensvermittlung gewährleisten kann. Der Journalismus wollte durch Rasonieren für die Aufklärung gewinnen und führte die jeweils feindlichen Klassen zu einer Einheitskultur zusammen. Heute wird der Publizistik zum Problem, dass sie Meinungsfreiheit erträumt, wo sie den gesellschaftlichen Diskurs organisieren sollte. Die Ärzte verloren über der Wissenschaftlichkeit und Technisierung ihres Berufes den Kontakt zum/r Patient\*in. Zwar diskutiert die Medizin die Ausrichtung aufs Publikum, aber gibt die gewonnenen Herrschaftsverhältnisse keinesfalls auf.

### **III. Die relative Wahrheit in der sich differenzierenden Gesellschaft**

Talcott Parsons (Soziologe: 1902 – 1979) Minimalmodell der Gesellschaft in der von mir bearbeiteten Form von Wirtschaft, Politik, Wissenssystemen und Kultur eignet sich für die Analyse der Problematik der Wissenssysteme und ihres Erstarkens zur Wissensgesellschaft. Historisch zeigt

sich jedoch, dass die Wissenssysteme gar nicht wirklich ausdifferenziert sind. Sie stehen daher immer noch im Schatten autoritärer Vorstellungen. Biografisch orientieren sich die Bildungssysteme etwa an den unreifen Schüler\*in der Latenzphase. Weil es nicht gelingt, die intellektuelle Entwicklung darüber hinaus weiter zu treiben, bleibt die kognitive Entwicklung in erheblichem Maße von den kindlichen Impulsen abhängig. Wie der Biografie liefert die gesellschaftliche Differenzierung wenig Anregungen: Die Kognition spielt in den verschiedenen gesellschaftlichen Subsystemen nur eine untergeordnete Rolle. Sogar in den Wissenssystemen selbst ist der Intellekt nicht von hervorragender Bedeutung. Wie Ökonomie und Politik wird auch das Wissen als entfremdet wahrgenommen: Eliten und Publikum sind gespalten, das Wissen verliert seinen Bezug zur Lebenswelt, und es wird einer ökonomischen und politischen Wachstumskultur untergeordnet. Die Emanzipation der Wissenssysteme scheitert auch an der Abhängigkeit von Wirtschaft und Politik. Die Kritik an der Religion mündete nur in eine neue Unterordnung unter den Staat. In der systemischen Wissensverarbeitung ist das Subjekt von seiner Erfahrung enteignet. Erkenntnisse können nur mit Hilfe von distanzierenden Maschinen gemacht werden. Das entwertet den Menschen. Die autoritäre Wahrheit entzieht dem Publikum die Mittel zur Erkenntnis und verwandelt es in einen quengelnden Pöbel. Alternativ gilt es, sich in den Wahrheitssystemen vom Berufsgedanken zu lösen und das Publikum in den Produktionsprozess der Wahrheiten zu integrieren.

#### **IV. Überlegungen zur Rettung relativer Wahrheit**

Die Corona-Krise wird zu einem welthistorischen Moment auf dem Weg zur Wissensgesellschaft, gerade weil die Überlegungen zur Risikosoziologie aus den 1980er Jahren (Ulrich Beck: 1944-2015) weitgehend untergingen. Man verhandelte 2020 mit dem Anspruch, die Risiken beherrschen zu können, statt sie als soziales Problem kollektiv zu übernehmen. Man verschloss die Augen davor, dass die eine Sicherheit andere Risiken bedeutet. Letztlich blieb die Gefahr, dass die zunächst akzeptierten Autoritäten scheitern, was dann mit einer Systemimplosion durch soziale Unruhen in einen erheblichen kulturellen Rückschritt enden kann. Die Corona-Krise ging für Deutschland bisher glimpflich aus, ist aber keine erfolgreiche Bewährungsprobe für weitere drohende Wissenskatastrophen. Der Verrat am Diskurs hat Tradition. Seit dem Beginn der hierarchischen Gesellschaft in der Achsenzeit plädieren die Autoritäten für die Abkürzung von Diskussionen. Selbst unsere Vorstellung von Demokratie hat mehr mit der eisenzeitlichen Wehrgemeinschaft und der wechselseitigen Deckung unterm Schild des anerkanntswerten Kameraden zu tun als mit dem Ratschlag von Palaver und Deliberation. Dem Plädoyer für den Diskurs steht die Gefahr einer Ausdifferenzierung der Wissensgesellschaft unter der Herrschaft von milliardenschweren Stiftungen entgegen. Dabei gilt es, statt der Maschinenstürmerei gegenüber diabolischen Oligarchen zu verfallen, die Frage nach der Partizipation des Publikums an dieser kognitiven und kulturellen Macht zu stellen. Die positive Utopie der Wissensgesellschaft ist dagegen die Abschaffung der faktischen Verpflichtung zu einem Leben für den Vollzeit-Unterricht bis weit ins Erwachsenenalter. Statt eine bestimmte Lebensphase lang vollumfänglich die Schulbank zu drücken, soll der einzelne spätestens ab der Adoleszenz, dafür aber dauerhaft, in Teilzeit studieren, so wie er auch in Teilzeit einem Erwerb, seiner politischen Partizipation und seinen kulturellen Tätigkeiten nachgehen soll. Die Wissensgesellschaft hat viele dunkle Momente, der Weg zum universellen Menschen wäre der Schritt über die kognitivistische Gesellschaft hinaus zu einer neuen Kultur.